

Die Heilung eines blind Geborenen. So lautet die Überschrift für den Predigttext. Vielleicht denken Sie sich jetzt: „Hm, schon wieder eine Wundergeschichte. Die sind doch irgendwie alle gleich. Und was soll mir so eine alte Geschichte für mein Leben heute eigentlich bringen?“

Allerdings erzählt uns diese Heilung eines blinden Menschen nicht nur eine Geschichte aus dem Leben von Jesus. Die Erzählung gibt uns nicht nur Informationen darüber, wer Jesus war und ist. Sie hat auch noch eine weitere Dimension. Neben dem, was uns die Erzählung über Jesus sagt, sollen wir darauf hören, was die Geschichte uns über uns Menschen sagt. Ganz bewusst spricht die Geschichte von einem blinden **Menschen**. Wir wissen nicht ob es sich um einen Mann oder eine Frau handelt. Der Erzähler möchte damit erreichen, dass sich alle Menschen von der Geschichte angesprochen fühlen. Er möchte uns sagen: Wir Menschen, wir sind alle dieser blind Geborene.

Wie ist das gemeint? Inwiefern sind wir von Geburt an blind, obwohl die meisten von uns – zumindest in jungen Jahren – gut sehen können? Die Blindheit, von der der Evangelist spricht, ist nicht biologisch, sondern metaphorisch gemeint. Wir alle sind blind. Zum Beispiel blind dafür, was wahr und richtig ist. Oft können wir Wahrheit nicht von Lüge unterscheiden und gehen deshalb Betrügern auf den Leim. In vielen Situationen können wir nicht genau sagen, was moralisch richtig ist und treffen aus unserem Unwissen heraus Entscheidungen, die uns und anderen schaden. Ebenso sind wir oft blind für das Leiden anderer Menschen. Manchmal schauen wir bewusst weg, um uns nicht mit dem Elend anderer auseinandersetzen zu müssen. Aber manchmal sind wir auch schlichtweg blind für die Probleme unserer Mitmenschen und übersehen diejenigen, die dringend unsere Hilfe bräuchten. Aber nicht nur die Bedürfnisse anderer entgehen uns, oft sind wir auch blind dafür, was wir selber brauchen, ignorieren unsere eignen Bedürfnisse und setzen damit unsere körperliche und geistige Gesundheit aufs Spiel. Schließlich können wir auch blind sein für Gottes Wirken in der Welt. Wir übersehen die Wunder, die Gott in der Natur und an uns Menschen tut oder tun sie als Zufall ab. Wir alle sind blind geboren und tappen manchmal im Dunkeln. Das liegt aber nicht daran, dass unsere Augen nicht sehen, sondern daran, dass es dunkel ist in unserem Herzen. „Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche bleibt für die Augen unsichtbar“, schreibt Antoine de Saint-Exupéry in seinem Buch „Der kleine Prinz“. Aber genau diese Fähigkeit, das Wesentliche mit dem Herzen zu sehen, die ist uns abhandengekommen.

Wenn ich mit meinen blinden Flecken und ihren Auswirkungen konfrontiert werde, frage ich mich: Warum bin ich so mit Blindheit geschlagen? Ist das mein Fehler? Und auch die Jünger stellen Jesus diese Frage: „Wer hat gesündigt, er oder seine Eltern, dass dieser Mensch blind ist?“ Sie sind dabei noch ganz in der jüdischen Tradition verankert, die davon ausgeht, dass Gott die Sünde der Vorfahren auch noch an den Kindern und Kindeskindern bestraft. Die Jünger denken, dass Unvollkommenheiten unser eigener Fehler oder sogar eine Strafe Gottes sind.

Aber Jesus stellt dieses Denken in Frage und erklärt: Weder hat er noch haben seine Eltern gesündigt, sondern Gott offenbart an ihm seinen Plan. Aus Gottes Perspektive geht es nicht darum, was wir falsch gemacht haben. Er beurteilt uns nicht nach unserer Unvollkommenheit und Sünde. Mit seinem liebenden Blick sieht Gott das große Ganze, den ganzen Menschen und seinen ganzen Lebensweg. Er konzentriert sich nicht auf unsere Fehler, sondern darauf aus diesen Fehlern etwas Gutes zu machen. Unsere Blindheit nutzt Gott, um uns in dieser Welt zu begegnen und begleiten.

Die Heilung des blind Geborenen demonstriert uns, dass wir nicht in der Lage sind, selbst das Licht in unserem Leben anzuknipsen. Wir sind dafür auf Hilfe von außen, auf Gottes Hilfe

angewiesen. Gott möchte nicht, dass wir uns hilflos und blind durchs Leben tasten und uns dabei an den Ecken und Kanten verletzen, die wir im Dunkeln nicht sehen können. Deshalb hat er uns Jesus geschickt. Jesus, der sich im Johannesevangelium als das Licht der Welt bezeichnet. Der die Begegnung mit uns sucht. Jesus, der gekommen ist, um uns sehend zu machen wie er den blind geborenen Menschen sehend gemacht hat.

Jetzt haben wir nicht das Glück, dass Jesus einfach so bei uns vorbeikommt. Zumindest nicht so, dass wir ihn in Fleisch und Blut vor uns sehen wie der blind Geborene. Wir müssen die Begegnung mit Jesus auf andere Weise suchen. Zum Beispiel, indem wir unsere Sorgen und Fehler im Gebet vor ihn bringen. Das Gespräch mit Gott gibt uns die Möglichkeit, unsere Blindheit vor Gott zu bringen. Wir können es nicht selber hell machen in unserem Leben, aber wir können im Gebet eine Hand ausstrecken und darum bitten, dass Jesus Christus sie ergreift und uns sehend macht; für die Wahrheit, für die Hilfsbedürftigen, für unsere eigenen Bedürfnisse und für sein Wirken in der Welt.

Die Geschichte von der Heilung des blind Geborenen zeigt uns unsere menschliche Unvollkommenheit und unser Angewiesen-Sein auf Gottes Hilfe. Aber sie ist auch ein Hoffnungszeichen. Damit Sie sich immer wieder an dieses Hoffnungszeichen erinnern können, finden Sie auf Ihrem Platz ein Bild, das Sie mit nach Hause nehmen können. Jesus sagt: „Ich bin das Licht der Welt. Sorgt euch nicht um eure Fehler und Unzulänglichkeiten. Ich bin gekommen, um euch von der Dunkelheit zu befreien. Solange ich bei euch bin, bin ich das Licht in der Welt und in euch.“ Das ist Gottes Zuspruch, dass wir nicht allein sind in den Wirrungen und den dunklen Zeiten unseres Lebens. Ein Versprechen, dass Jesus uns nicht im Dunkeln umherirren lässt. Dass er unsere bittenden Hände ergreift, mit uns geht und unser Herz erhellt, sodass wir sehen können, was Wichtig ist.

Amen